

Animare

Autor(en): **Ortner / Ortner / [s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **85 (1998)**

Heft 11: **Kritik als Text und Entwurf = La critique en tant que texte et comme projet = Criticism as text and design**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Animare

In der Fotografie gibt es das Phänomen, dass das Bild einer Person ungleich faszinierender ist als das, was sich mit eigenen Augen feststellen lässt. Die Modefotografie bedient sich in professioneller Form dieser Eigenart des Mediums. Voraussetzung allerdings ist, dass diese Personen gewisse Eigenschaften besitzen, die dem Auge der Kamera entgegentreten. Schlankheit generell, weil die Kameraoptik alles gedrunken erscheinen lässt. Wichtiger aber sind kaum feststellbare Eigenheiten im Gesicht, die dem fotografierten Bild unvergleichliche Faszination verleihen können: grösserer Abstand der Augen voneinander, gehobene Backenknochen, Anstellwinkel der Nasenflächen usw. «Fotogen» werden diese Eigenheiten benannt, weil sie die Voraussetzung sind für einen magischen Sprung, der das Abbild reizvoller macht als sein Original.

Ein ähnlich magischer Sprung ist bedeutsam für die Architektur. Vom gezeichneten Projekt zum realisierten Bau muss etwas geschehen, das einem Übertragen von Lebenshauch gleichkommt. Der fertige Bau muss mehr sein als die werkgerechte Umsetzung von Plänen, er muss mehr sein als die Summe von säuberlichen Details. Gott wohnt nicht in den architektonischen Details, und aus diesen ausgefeilten Ecken kommt auch kein anderer Geist hervor. Das Modell 1:200 gibt üblicherweise bereits vollständig wieder, was dann am realisierten Bau zu sehen ist. Da ist nichts, was dazugekommen wäre, nichts, was mehr wäre als die papierernen Bilder, die vorher das Projekt darzustellen hatten.

Der Sprung vom Plan in die Wirklichkeit muss Animation mit sich bringen, die Erschaffung eines Objektes, das wesentlich ist. Eine Form konkreter Konditionierung ist herzustellen, die mit Intensität auf alle Sinne zu wirken vermag. Das wäre jedenfalls umfassender als bei allen anderen Medien möglich. Jedes Erklären und Übersetzen in verbale Sprache könnte sich erübrigen. Keine Metaphern, keine hervorgekramte Geschichte, kein «als ob». Bauten dieser Art kennzeichnen eine atmosphärische Dichte, eine Ionisierung der Luft, wie sie in extremer Form vor Gewittern zu spüren ist. Die gebaute Masse setzt feinste Energieströme frei, die sich ohne besondere Sensibilisierung empfinden lassen. Solche Bauten strahlen.

Eher als durch beeindruckende Erscheinung wirken sie durch die spezifische Stimmung, die sie zu erzeugen vermögen. Eine Definition dessen, was hier bewegt, entzieht sich letztlich dem verbalen

Repertoire. Als Spannungsfelder könnte man bezeichnen, was eine besondere Angeregtheit zu erzeugen vermag. Alle Empfindung wird einer Form von Verzögerung unterzogen, und wie in Zeitlupe öffnen sich die Bilder, die seltsam vertraut sind, aber doch so noch nicht zu sehen waren. «Suspense» im Kino ist damit vergleichbar, die Dosis hier allerdings homöopathisch.

Dass die grosse Zahl dessen, was heute gebaut wird, so weit von dem entfernt ist, was das Medium Architektur leisten könnte, mag auch an den eingesetzten Materialien liegen. An dem vielen Glas zum Beispiel. Zuerst aber ist es Profession, die nicht den Atem besitzt, um ihren Erzeugnissen Animation mitzugeben.

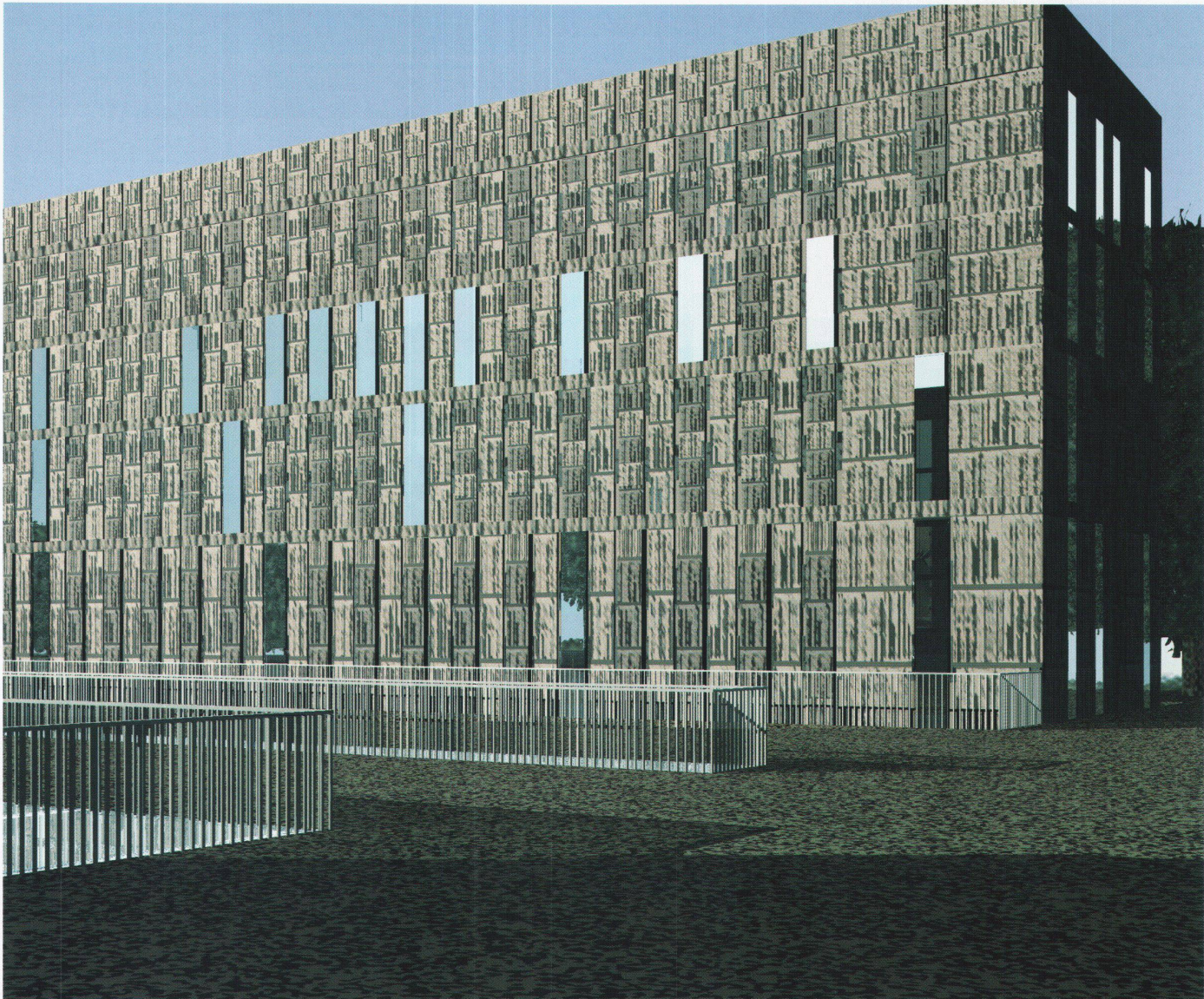
Utopische Glasur

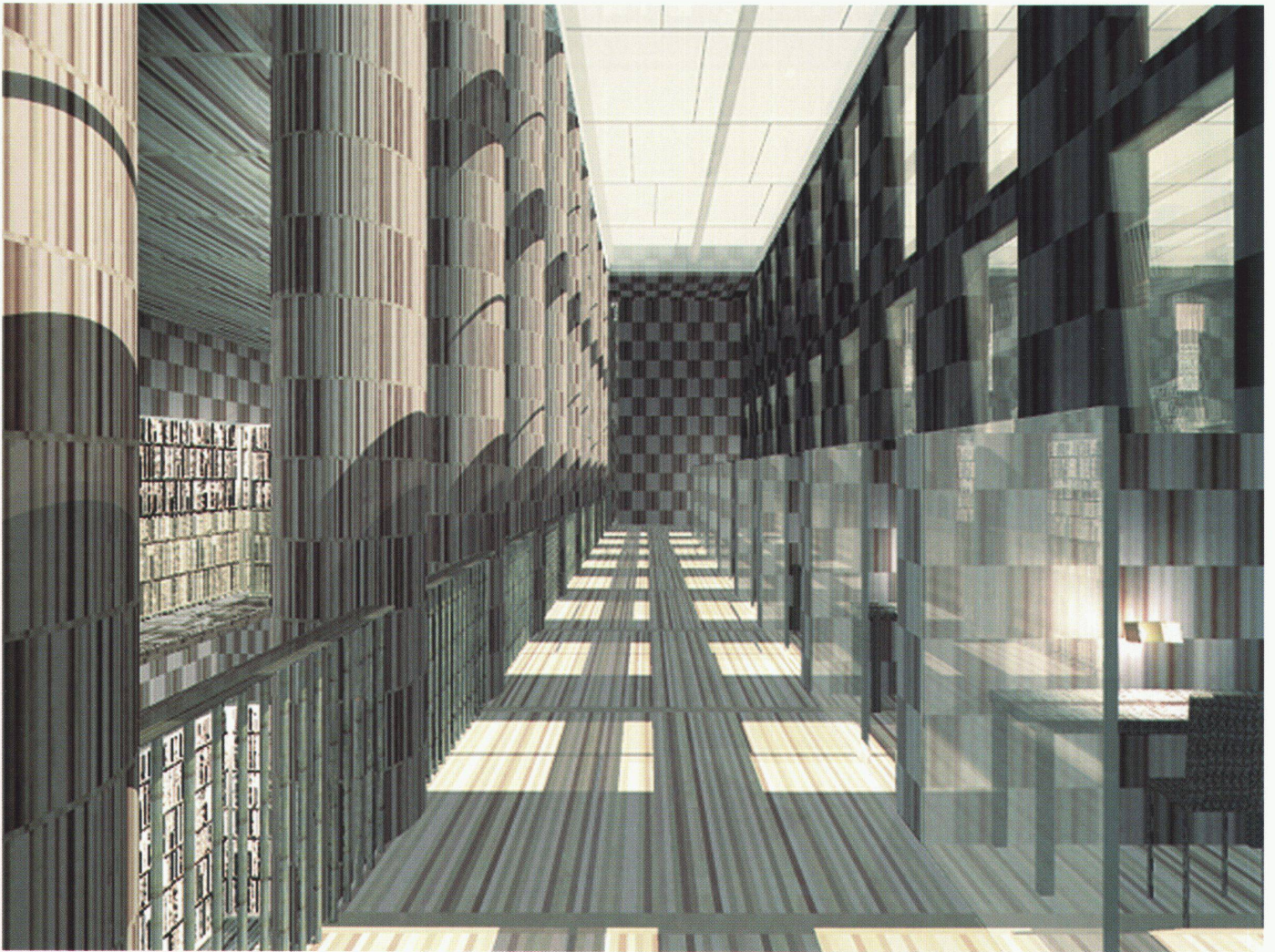
Aus dem Kino ist die Methode am ehesten bekannt: Sollen Bauten und Geräte glaubwürdig ein System repräsentieren, das uns nicht vertraut ist, weil es so weit zurück oder so weit voraus liegt, so werden Bauten und Geräte, wie wir sie kennen, verwendet und mit einer irritierenden Schicht geometrischer Partikel überzogen. Die kleinteilige Glasur schafft es, mit minimiertem Aufwand Bekanntes in etwas vermeintlich Fremdes zu verwandeln. Als Betrachter hat man kaum Chance, sich der nervösen Mixtur zu erwehren, die unter einer diffusen Oberfläche geringfügige, aber desto wirkungsvollere Vertauschung vornimmt.

Als geometrisches Ganzes lassen sich die Objekte erkennen, verweigern aber jede genauere Identifikation.

Jedes als neu empfundene Bild basiert darauf, dass Teile aus einer bestehenden Alltagswelt herausgetrennt und in noch nicht gesehener Weise zusammengefügt werden. Das ist der Grundstoff. Suggestive Wirkung und geänderte Bedeutung aber liefert erst eine Glasur, die alle Teile einschweisst in eine homogene Hülle. Durchsichtiger Glanz ist eine den Grundstoff subtil verändernde Glasurmöglichkeit, die stumpfe, Licht absorbierende Schicht unregelmässiger Kleinpartikel eine massive Massnahme des Entfremdens.

Was diese Glasur so wirksam macht, ist die Glaubwürdigkeit, die sie Dingen verleiht, die es so noch nicht gibt. Sie funktioniert als Gleitmittel für den Übergang zu einem nächsten kulturellen Verständnis, eine Methode zur Transformation des Anerkannten und Bewährten in die Perspektive einer Zeit, die kommt. o. & o.





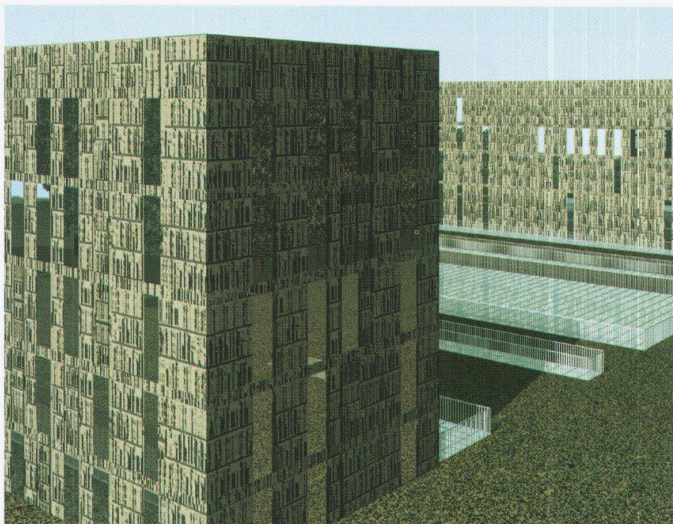
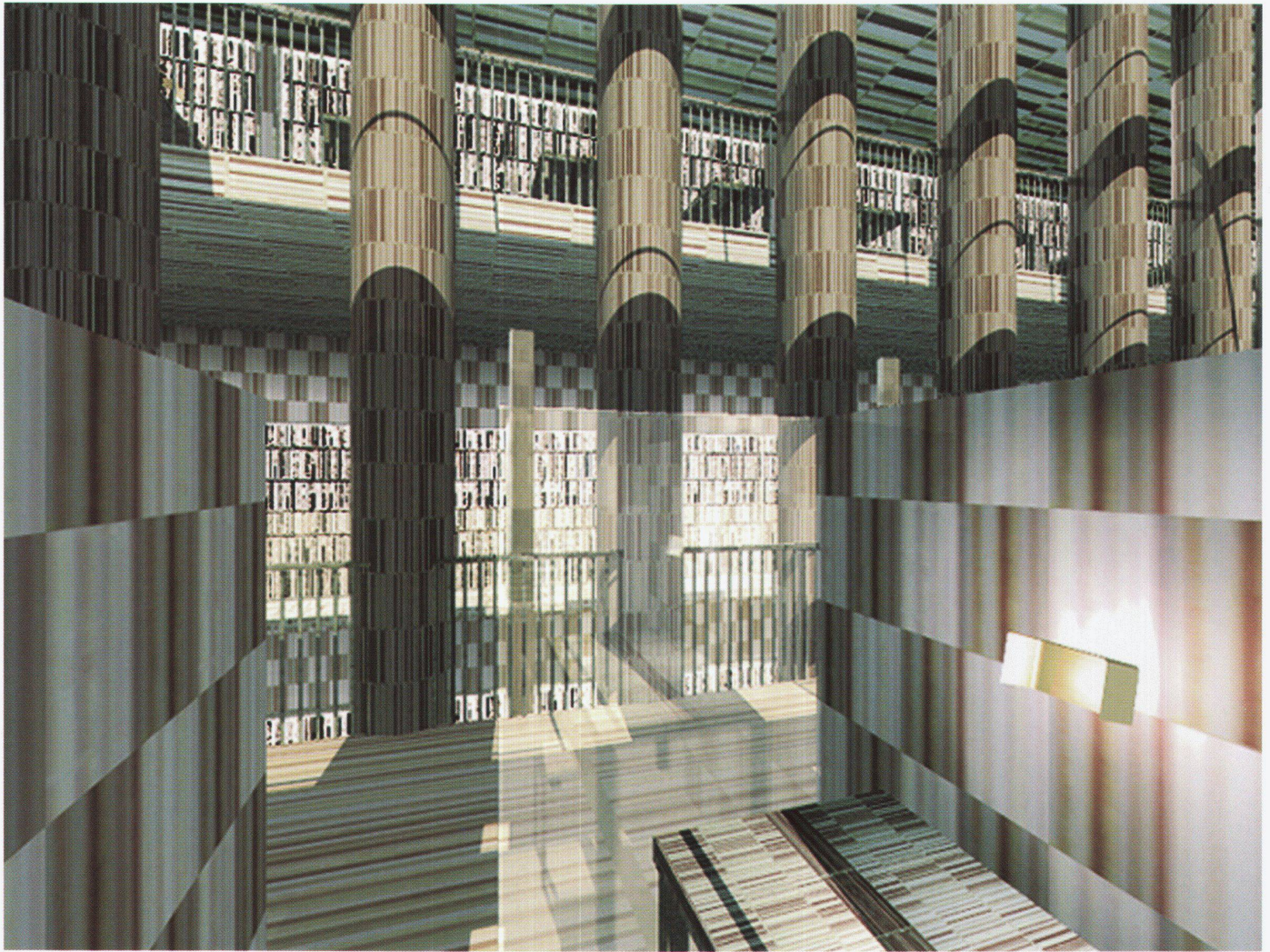
Sächsische Landesbibliothek – Staats und Universitätsbibliothek Dresden, Wettbewerb 1995

Mit der Zusammenführung der Sächsischen Landesbibliothek, der Staats- und der Universitätsbibliothek Dresden, entsteht eine Bibliothek von europäischer Bedeutung. Über sieben Millionen Bücher und Datenträger werden dort gespeichert, ein beachtlicher Teil davon rare Schätze von historischem Wert.

Das Hauptgebäude dieser Bibliothek wird im Campus der technischen Universität Dresden auf einem zentral gelegenen Sportplatz errichtet, dessen Rasenfläche durch einen Geländesockel etwa vier Meter über Terrain angehoben und von einem Kranz von Winterlinden umstellt ist. Diese landschaftliche Eigenheit verleiht dem Ort eine Aura von Ruhe und subtiler Feierlichkeit.

Der Bau selbst zeigt sich für eine bedeutende Bibliothek bescheiden: zwei schlanke Steinquader (47 auf 16,5 und 19 m hoch), die einander gegenüber auf der Rasenfläche liegen, mittig dazwischen in gleicher Größe wie die Grundfläche der Kuben eine bündig in den Rasen eingelassene Glasfläche, das Oberlicht des Lesesaals. Der wesentliche Teil der Bibliothek ist dreigeschossig unter die Fläche des Spielfeldes in den Erdsockel integriert. Die herausragenden Kuben und die bündige Glasebene an der Rasenoberfläche sind die Aussenwelt-Sensoren eines komplexen Speichergebäudes, das völlig von schützender Erde umgeben ist. Funktionell schafft dieses Baukonzept die Möglichkeit, die komplexe Verflechtung organisatorischer Einheiten in möglichst wenigen Ebenen anzuordnen.

Blick von der Carrel-Empore des Lesesaals in die Seitengalerie
 ▶ Vue de la galerie latérale depuis le podium de la salle de lecture. ▶ View of the side gallery from the Carrel gallery of the reading room.

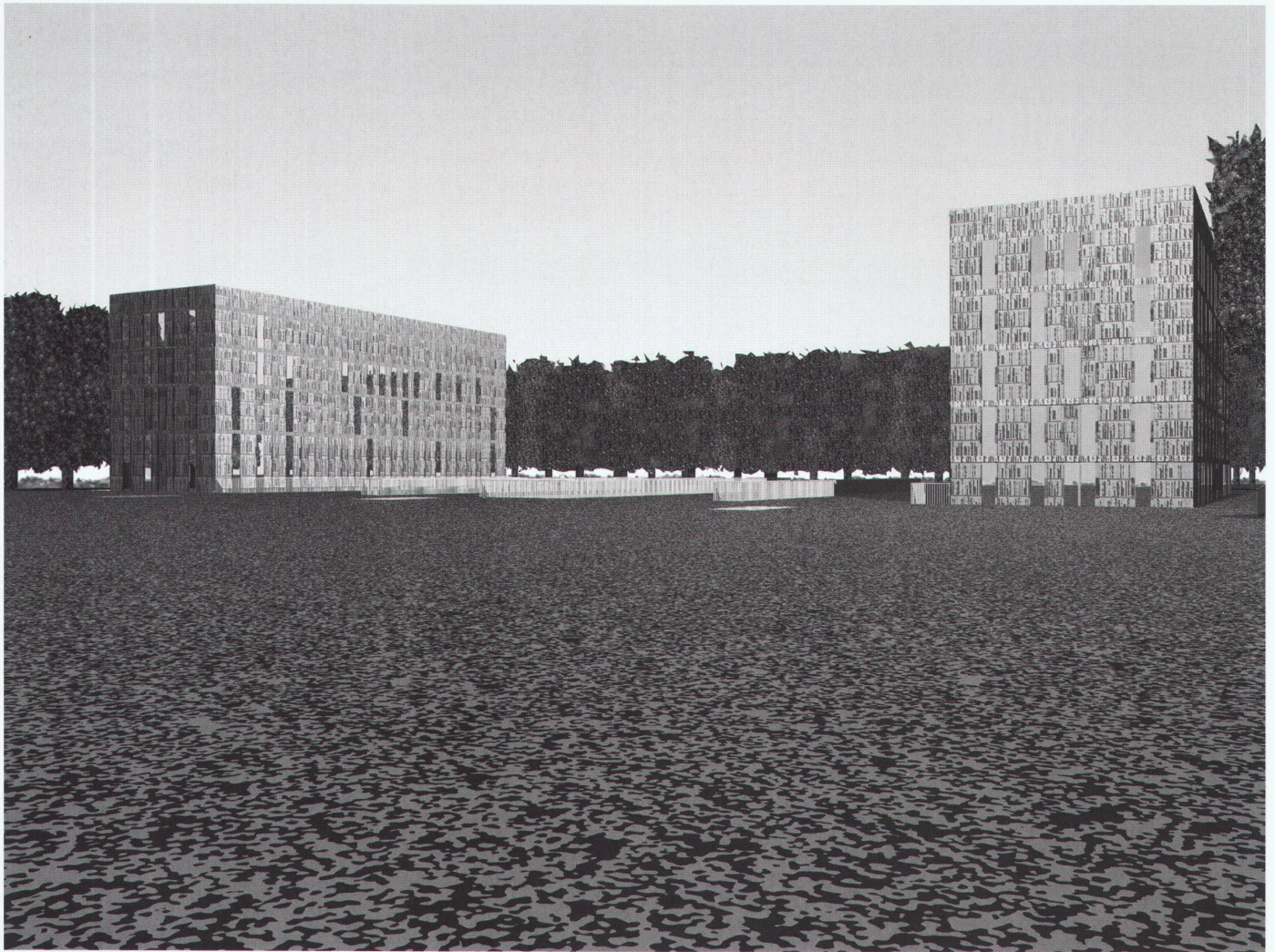


Entgegen den Erwartungen, die man an eine bedeutende Bibliothek stellt, wirken die beiden Steinquader nicht gross. Ihre Oberfläche setzt sich aus horizontalen Steinstreifen zusammen, in die eine unregelmässige Folge von vertikalen Streifen gefräst ist. Zusammen mit dem Streifen der Fenster ergibt das eine flimmernde, homogene Textur, die den Baukörper als reduziertes geometrisches Objekt erscheinen lässt, zugleich aber eine genaue visuelle Identifizierung verweigert.

Alors que l'on s'attend à une bibliothèque importante, les deux prismes de pierre ne paraissent pas très grands. Leur superficie est faite de lignes de pierres horizontales où s'incruste une suite irrégu-

lière de barres verticales. Avec les bandes de fenêtres, le tout prend une texture homogène chatoyante qui réduit sa géométrie apparente, mais qui en même temps se refuse à toute identification visuelle précise.

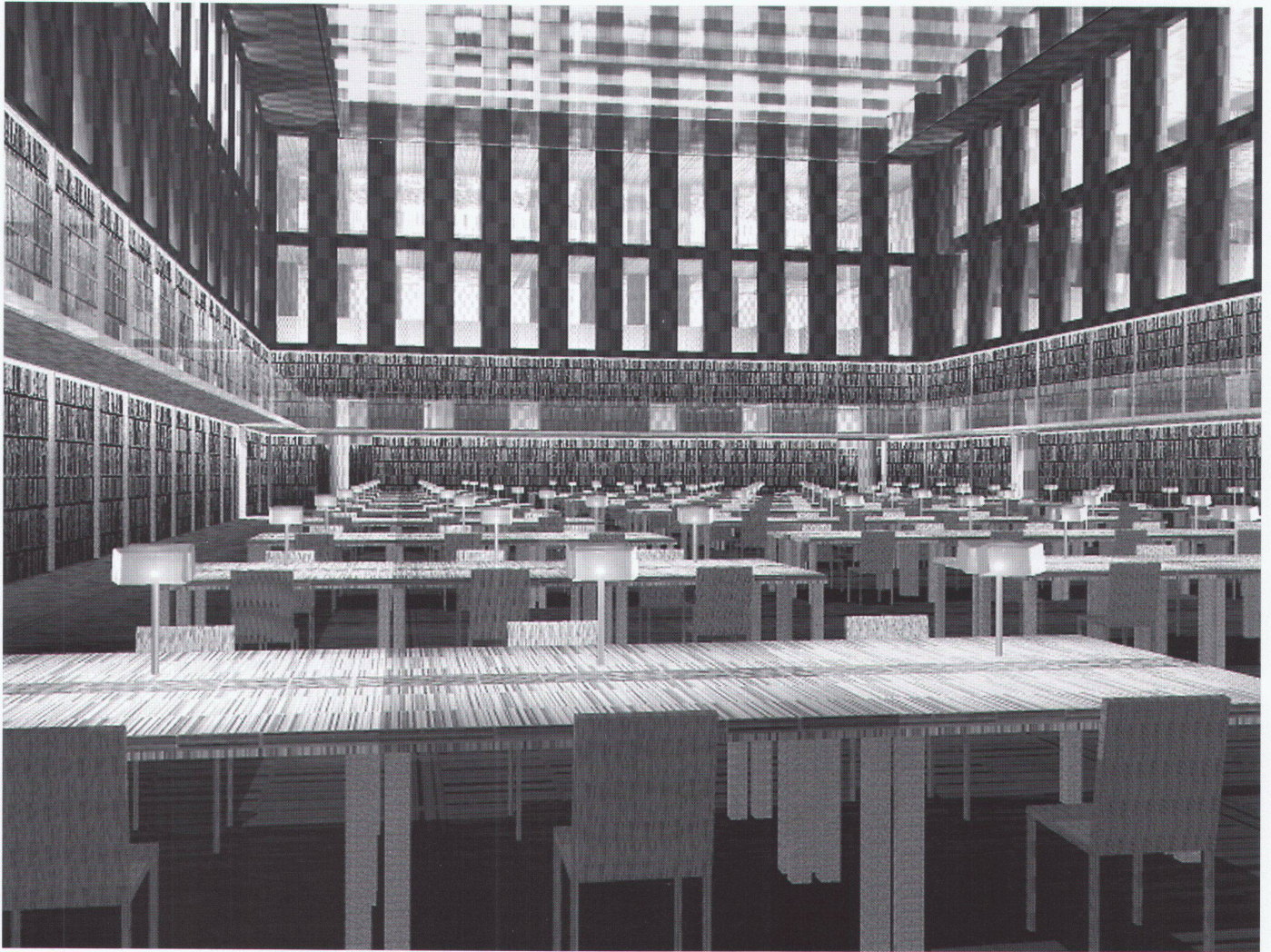
For an important library expected, the two square stone blocks do not seem to be particularly big. Their surface is made up of horizontal stone stripes comprising an irregular series of milled vertical stripes. In combination with the stripes of the windows, a shimmering, homogeneous texture results, giving the building the appearance of a reduced geometrical object – which, however, eludes any precise visual identification.



In ihrer Form sollten diese Bauten lapidare Blöcke sein. Ruhig, grosszügig, von exquisiter Bescheidenheit. Längerfristig haltbare Bausteine, die im Zweifelsfall zur Besinnung und Orientierung beitragen können. Grösse, Schwere und Geschlossenheit ist für die Bauten wesentlich.

Dans leur forme, ces bâtiments devaient être des blocs lapidaires. Calmes, généreux et d'une modestie choisie. Blocs de construction d'une grande pérennité, ils doivent dans l'incertain aider à reprendre conscience et à s'orienter. Grandeur, poids et unité sont essentiels pour ces bâtiments.

These buildings are designed to take the form of lapidary blocks. Calm, generous, exquisitely modest. Longer-lasting building blocks which can if necessary act as an aid to contemplation and orientation. Size, weight and unity are essential to the character of the buildings.

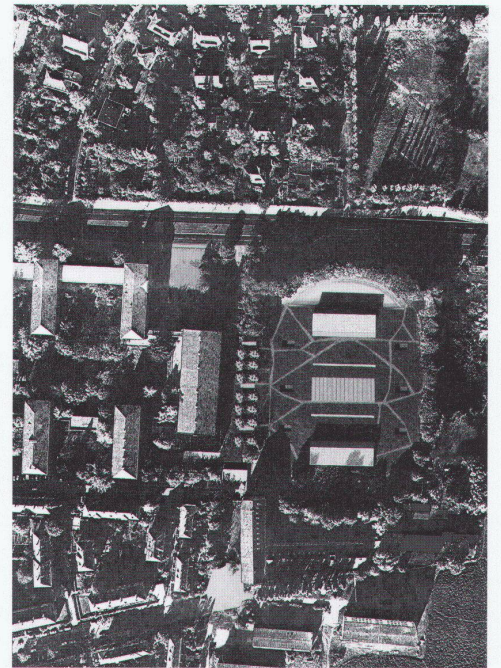


Die neue grosse Bibliothek in Dresden zeigt sich mit zwei gleich grossen steinernen Quadern von 47 auf 16,5 und 19 m Höhe, die auf einer grünen Rasenfläche einander gegenüber liegen, rundum im Oval eingegrenzt von alten Winterlinden. Der Ort liegt dem Kopfbau der Technischen Universität vorgelagert und war bisher als Sportplatz genutzt. Was ihn besonders macht, sind die unerwartete Ruhe und eine subtile Feierlichkeit. Beides hängt mit diesem Lindenkranz zusammen, der das Areal nach aussen hin abschirmt.

La nouvelle grande bibliothèque de Dresde est faite de deux cubes en pierre aux dimensions identiques de 47 m sur 16,5 m et hauts de 19 m qui se font face sur une surface de gazon que cerne un ovale de vieux tilleuls. Le lieu se place en avant du volume de tête de l'université technique et servait jusque là de terrain de sport. Il se caractérise par un calme particulier

et une solennité subtile, deux qualités qui résultent de la couronne de tilleuls protégeant l'enceinte de l'extérieur.

The large new library in Dresden consists of two equally large stone blocks each measuring 47 x 16.5 x 19 m situated facing one another on green lawn and surrounded on all sides by an oval of old linden trees. It is located in front of the main building of the Technical University and was previously used as a sports ground. The site is distinguished by a surprising calmness and an air of subtle solemnity, both of them connected with the ring of linden trees which screen the area from its surroundings.



Bibliotheken sind wie Museen ständiger Diskussionspunkt in einer politischen und kulturellen Gesellschaft. Einerseits machen beide eine Vielfalt an Dingen der Öffentlichkeit zugänglich und speichern sie, andererseits werden diese Institutionen in einer Zeit der neuen Medien und Systeme in Frage gestellt.

Vor allem räumliche Konzepte und äussere Erscheinungsformen sind anderen Werten und Massstäben unterworfen. Gerade diese Mischung und der Knotenpunkt in der Benutzung und Speicherung des historischen Materials machen den Reiz aus, den es auch zu zeigen gilt.

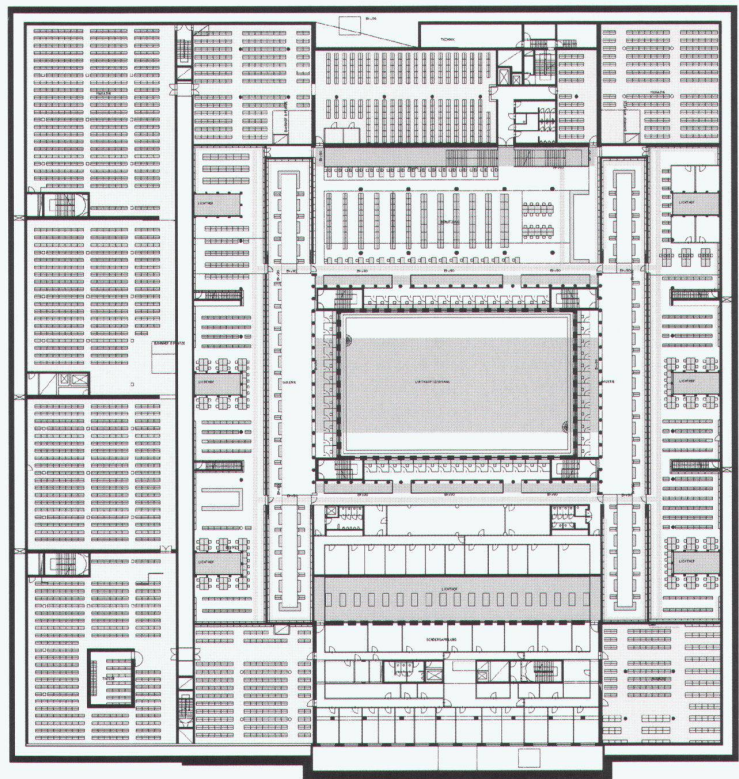
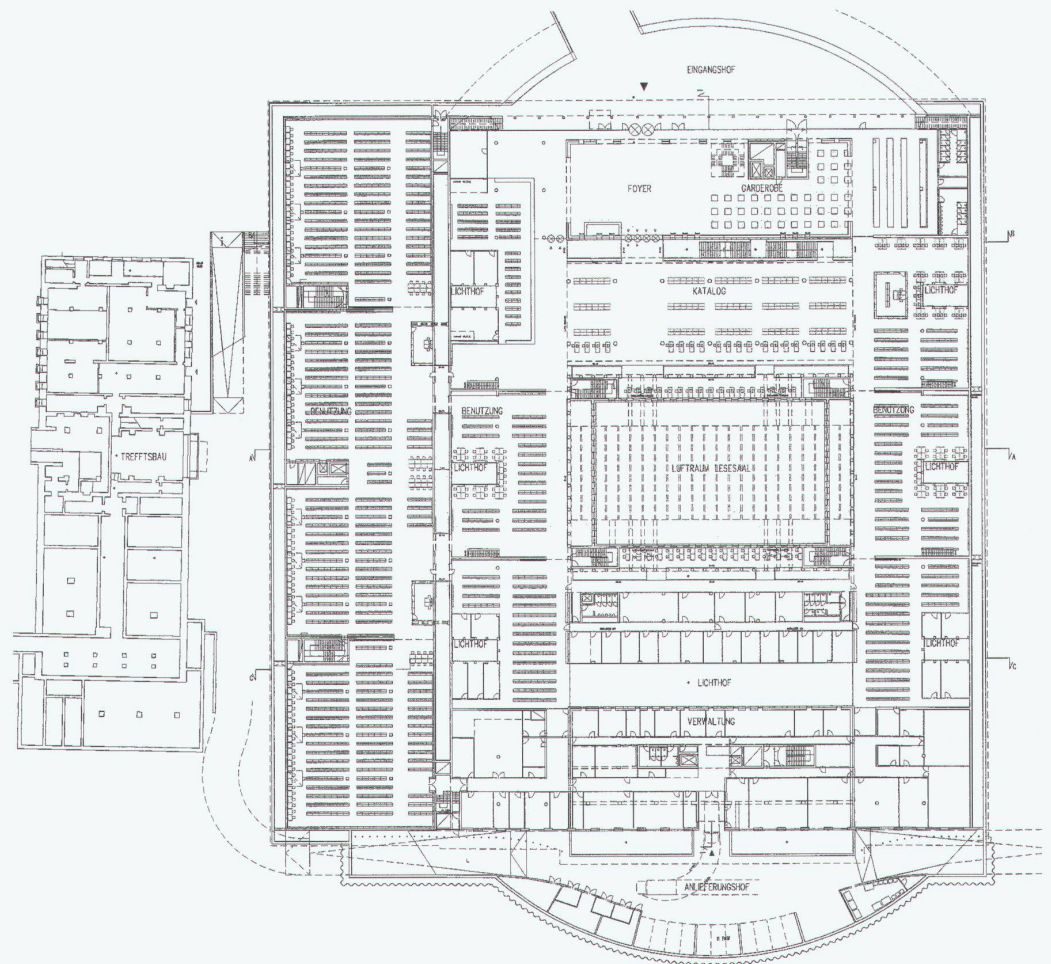
Dans une société politique et culturelle, les bibliothèques sont, comme les musées, sujets d'une discussion permanente. D'une part, l'une et l'autre rendent une multitude de choses accessibles au public et en assurent la conservation et d'autre part, ces institutions se voient mises en question à une époque de médias et de systèmes nouveaux.

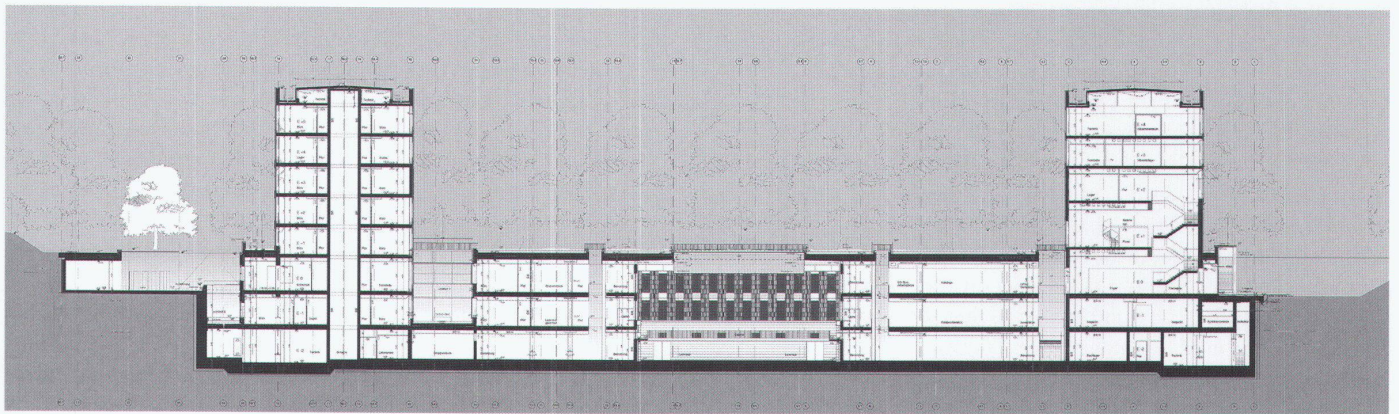
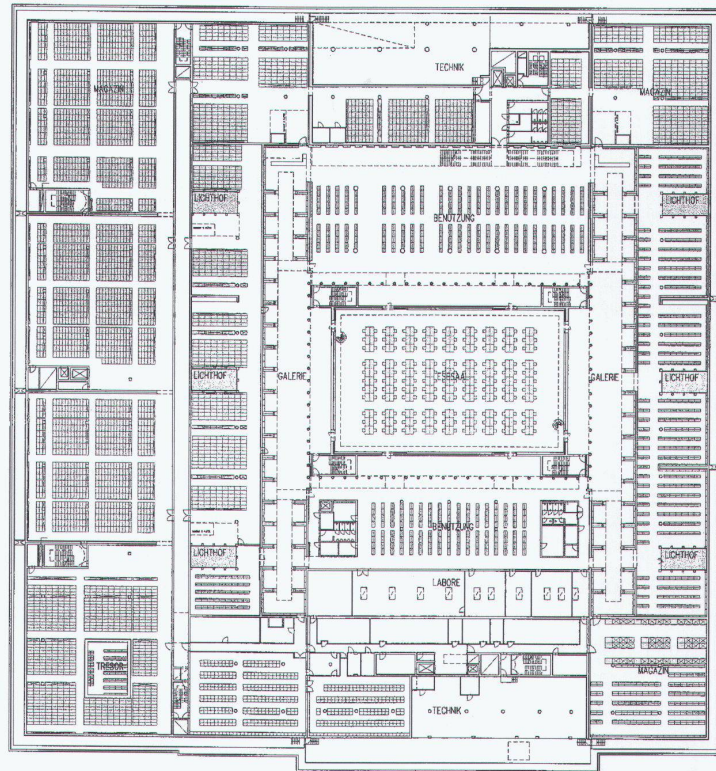
Ce sont avant tout des concepts spatiaux et des formes extérieures apparentes qui se trouvent confrontées à d'autres valeurs et échelles de mesure.

Ce mélange et le point de rencontre dans l'utilisation et la conservation des matériaux historiques constituent précisément l'intérêt qu'il s'agit aussi d'exprimer.

Like museums, libraries are a constant discussion in a political and cultural society. On the one hand, both make all kinds of things accessible to the general public, and on the other these institutions are being questioned increasingly in our time of new media and new systems.

More than anything else, spatial concepts and outward appearances are being subjugated to different values and standards. It is this very mixture and the fact that the buildings are a nodal point for the use and storage of the historic material that should constitute the stimulus leading to the design of these buildings.





Architekten: Ortner & Ortner, Wien–Berlin
 Projektteam: Christian Lichtenwagner,
 Ulrich Wedi, Rudi Finsterwalder, Sven
 Szokolay, Walter Beer, Hans Witschurke,
 Michael Adlkofer, Robert Westphal, Dirk
 Zimmermann, Roland Duda, Maria Baptista,
 Marietta Rohde, Ermelinda Hartwich,
 Thorsten Heine, Holger August
 Computersimulation: Franziska Megert.
 Sie ist Videokünstlerin, lebt in Düsseldorf
 und Bern.